

Berner Wochenchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **7 (1917)**

Heft 3

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wintertag am Thunersee.

Nun deckt der Schnee das Ländchen zu;
Ringsum herrscht tiefes Schweigen.
Gar seltsam wirkt die starre Ruh',
So hehr und doch so eigen.

Wir schreiten durch den weichen Schnee,
Der Wald blickt ernst und nüchtern.
Kein Lüftchen weht; still ruht der See;
Die Bächlein schweigen schüchtern.

Ein Nebelfegen streicht verbohrt
Am ferne graue Klippen.
Da stirbt uns endlich jedes Wort
Von selber auf den Lippen. J. Döwald.

Eidgenossenschaft

Das Pressebureau des schweizerischen Armeestabes gibt folgende Aenderungen in den höchsten Kommandostellen der schweizerischen Armee bekannt: 1. Oberstforpskommandant Naaf Iselin in Basel wird entsprechend seinem Ansuchen unter Verdankung der geleisteten Dienste vom Kommando des 2. Armeekorps entlassen und unter die dem Armeekommando zur Verfügung stehenden Offiziere verlegt. 2. Zu Oberstforpskommandanten werden ernannt: Oberstdivisionär Eduard Wildbolz, bisher Kommandant der 3. Division, und Oberstdivisionär Paul Schiehle, bisher Kommandant der 6. Division. 3. Zu Oberstdivisionären werden ernannt: Oberst Fritz Gerisch, bisher Kommandant der Infanterie-Brigade 6, Oberst Otto Brüdler, bisher Kommandant der Gebirgs-Brigade 18, zurzeit Unterstabchef, Oberst Arnold Biberstein, bisher Kommandant der Gebirgs-Brigade 15. Das Kommando der 3. Division wird Oberstdivisionär Gerisch, das Kommando der 6. Division Oberstdivisionär Brüdler übertragen.

Zwischen den deutschen Behörden und dem Bundesrat ist dem Vernehmen nach ein Abkommen unterzeichnet worden, nach welchem ein Teil der für die Schweiz bestimmten Kohlen in Zukunft auf der Wasserstrasse des Rheins über Basel nach der Schweiz gelangen sollen. Auf diese Weise hofft man, unser Land nicht nur reichlicher mit Kohlen versorgen zu können, sondern auch eine erhebliche Reduktion der Transportkosten zu erzielen.

Die Schweizerischen Bundesbahnen geben bekannt, daß sie sich infolge der mangelhaften Kohlenzufuhr genötigt sehen werden, eine Einschränkung des Zugverkehrs auf den Schweizerbahnen eintreten zu lassen. Bereits ist die Aufstellung eines außerordentlichen Fahrplanes mit bedeutend verminderter



Der Monte-Rosa, zweithöchster Alpengipfel (4638 m).

Zugszahl angeordnet werden. Der reduzierte Fahrplan wird aber nicht in Kraft treten, wenn sich in nächster Zeit die Kohlenzufuhr wieder besser gestaltet. Auf alle Fälle wird inbesseren auf die Einführung des Sommerfahrplanes auf den 1. Mai 1917 verzichtet werden müssen.

Da die Zahl der dem schweizerischen Fabrikgesetz unterstellten industriellen Betriebe sich von 5726 im Jahre 1898 auf 8216 im Jahre 1915 erhöht hat, hat der Bundesrat beschlossen, die Zahl der Inspektoratskreise von 3 auf 4 zu erhöhen. Kreis 1 hat seinen Sitz in Lausanne, Kreis 2 in Aarau, Kreis 3 in Zürich und Kreis 4 in St. Gallen.

Am 15. Januar lehtin war die Endfrist für die Anmeldung der im Jahre 1915 erzielten Kriegsgewinne bei der eidgenössischen Kriegssteuerverwaltung in Bern abgelaufen. Wer bis dahin seine außerordentlichen Geschäftseinnahmen nicht angezeigt hat, macht sich der Steuerverheimlichung schuldig und verfällt strenger Strafbestimmungen.

Der Betrag der Sammlung des Hilfskomitees für die notleidenden Schweizer in den kriegsführenden Staaten hat die Summe von zirka 1,294,000 Franken erreicht. Zur Unterstützung unserer notleidenden Landsleute wurden nachstehende Beträge ausgesandt: Paris Franken 502,125.50, Besançon und Morteau Fr. 65,287.50, die von der deutschen Armee besetzten Landesteile Frankreichs Fr. 59,343.50, Belgien Fr. 46,522.—, Deutschland Fr. 109,194.55, Oesterreich Fr. 22,042.50, Rußland Fr. 14,550.15, England Fr. 2000.—, Italien Franken 6686.95, Türkei Fr. 8429.15, Bulgarien Fr. 1400.—, Diverses Fr. 11,064.72, zusammen Fr. 848,646.52. Es werden

zurückgestellt für Unterstützung in der Schweiz und Unkosten Fr. 150,000.—.

Wenn auch einzelne Schweizerstädte an Bevölkerungszahl zugenommen haben, so hat doch die Gesamtzahl der Bevölkerung der Schweiz abgenommen. Auch die Eheschließungen und Geburten haben in bedeutendem Maße abgenommen. Geht man den Ursachen dieser Erscheinung nach, so wird man nur auf die Verteuerung der Lebenshaltung und die erhöhten Existenzsorgen schließen können.

Einzelne Blätter sind geneigt, die französische Schwarzlehre mit Bezug auf einen deutschen Durchbruch durch die Schweiz als ein bloßes Bank- und Börsenmanöver anzusehen. Es ist bekannt, daß zurzeit bedeutende französische Gelder in der Schweiz deponiert liegen, und diese will man durch Einschüchterungen auf die Deponenten wieder nach Frankreich locken, um sie dem Krieg dienstbar zu machen.

Die schweizerischen Grenztierärzte mußten im Jahre 1916 213 Sendungen frischen Fleisches im Totalgewicht von 4500 Kilogramm und 30 Sendungen Fleischwaren im Totalgewicht von ca. 18,000 Kilogramm zurückweisen.

Nach dem endgültigen Abschluß der Rechnungen hat die Nationale Frauenspende Fr. 1,188,243.53 erreicht. Der Bundesrat hat ihr nun auch noch das Ergebnis des Verkaufs der lehtjährigen Augustfeierkarten zugewiesen und für die Verwaltung des neugeschaffenen Fonds eine eigene Kommission gewählt, die aus folgenden Mitgliedern besteht: Armeearzt Oberst Haufer, Präsident; Territorialchirurg Oberst Kohler; Redakteur Bierbaum, Zürich; Redakteur Jean Martin, Genf; Frä. Berta Trüffel, Präsidentin des Schweizer. Gemeinnützigen

Frauenvereins; Frau Prof. Dr. Burri, Bern; Mme. Paul Roux, Lausanne; Oberst Leupold, Chef der innerpolitischen Abteilung; Herr Henze, Direktor des eidgenössischen Kassen- und Rechnungswesens. —

Der Schweizerischen Uhrenindustrie droht schwere Gefahr. Die Blätter melden, daß das deutsche Uhreneinfuhrverbot Tatsache geworden sei; im Bundeshaufe hofft man immer noch, das Verbot auf goldene und silberne Uhren beschränken zu können. — Nach eingelaufenen Nachrichten soll auch ein französisches Uhreneinfuhrverbot bevorstehen. Diese beiden Verbote sind ziemlich rasch den russischen und österreichischen Verböten gefolgt. —

Die Verhandlungen betreffend den Rücktransport französischer Zivilinternierter aus Deutschland über Lausanne-St. Maurice und Bouveret sind beendet und haben zu einem definitiven Ergebnis geführt. Die nächsten Geleite, zirka 50,000—80,000 Personen, finden nun über die genannte Strecke statt. Demzufolge werden die Bureaux für Heimbeförderungen in Genf und Annemasse, die seit dem Oktober 1914 funktionierten, geschlossen. —

Das Pressebureau des Armeestabes übergibt der Presse folgende Bekanntmachung: Die Verhältnisse hatten es dem Bundesrat erlaubt, im Einverständnis mit der Armeeleitung während der letzten Monate die Truppenbestände an der Grenze erheblich zu reduzieren. — Der Bundesrat hat es seit Anfang des Jahres als angemessen erachtet, ausgedehntere Vorkehrungen zu treffen und deshalb die Mobilisation der 2. Division, sowie der noch nicht aufgebotenen Truppenteile der 4. und 5. Division auf den 24. Januar nächsthin anzunordnen. Der Bundesrat ist nach wie vor vollständig davon überzeugt, daß die beiden kriegführenden Parteien auch in Zukunft unsere Neutralität respektieren werden. —

Aus dem Bernerland

Die Regierungsstatthalterämter des Oberaargaus und des Emmentals haben beschloffen, die gewöhnlich im Januar in einzelnen Gegenden des Bernerlandes stattfindenden „Spinneten“, die in der Regel mit Festessen usw. verbunden waren, nur unter der Bedingung zu gestatten, wenn dieselben nicht öffentlich in den Amtsanzeigern und Zeitungen publiziert werden. Die Amtsanzeiger sind angehalten worden, bezügliche Anzeigen zurückzuweisen. —

Thun hat eine ganze Anzahl Werkstätten für internierte Soldaten eingerichtet, die fleißig besucht werden. Im Hotel Beau-Rivage wurde kürzlich eine Schule errichtet, wo die Internierten Gelegenheit haben, Handfertigkeit zu erlernen zu genießen. —

Die vor kurzem erst in Alle im Jura gegründete „Bonneterie Jurassienne“ erfreut sich eines so raschen Aufschwunges, daß an das erste Fabrikgebäude bereits ein Anbau gemacht werden muß.

Der Hilfs- und Armenverein Madretsch hat auf Weihnachten 130 Liebesgaben-

paketen an arme Kinder verteilt und hat für ungefähr 200 bedürftige Schüler eine Gratisjuppenanstalt eröffnet. —

In der Mühle des Ernst Rindler in Worb glückte der Karrer Keller beim Abladen eines Sackes Weizen auf dem Eise aus und fiel so unglücklich zu Boden, daß er trotz ärztlicher Hilfe nach kurzer Zeit starb. —

Ueber den Amtsbezirk Bruntrut ist vom 2. Januar an der Hundebann verhängt worden. —

Fünfzig Familienväter von Zollikofen haben an den Gemeinderat das Gesuch um Vermittlung von Pflanzland an unbemittelte Familien gerichtet. Da indessen die Gemeinde über kein eigenes Land verfügt, ersucht sie die Landeigentümer Pflanzland gegen einen billigen Pachtzins abzugeben. —

An der Westernfluh in der Nähe des Schloßchens Peterlen ging vor einigen Tagen ein Felssturz nieder, der sich schon seit Jahren durch einen immer größer werdenden Riß andeutete. Nun haben die Regentage der letzten Wochen die etwa 1000 Kubikmeter umfassende Felspartie zum Sturz gebracht. Der Wald unterhalb der Westernfluh hat die Geröllmasse aufgehalten, so daß keine größeren Wüde das freie Gelände erreichen und Schaden anrichten konnten.

Der bernische Synodalrat hat die Feier des Kirchensonntags auf Sonntag den 4. Februar nächsthin angelegt. Diese Feier wurde letztes Jahr in 172 Gemeinden begangen. —

In Burgdorf starb, 71 Jahre alt, der weitherum bekannte Müllermeister Johann Schent, ein tüchtiger, geachteter Geschäftsmann. —

Die bernische Militärdirektion soll sich beim Chef der Kavallerie, Oberst Vogel, darüber beschwert haben, daß unsere bernischen Kavallerieeinheiten zu wenig bernische Offiziere zugeleitet erhalten; sie habe aber keine befriedigende Antwort erhalten. Die Klage über zu wenig bernische Kavallerieoffiziere kam namentlich aus häuerlichen Kreisen, die ja das Gros der Kavallerie stellen. —

In Gondiswil glitt am 14. Januar Herr Alt-Lehrer Gottlieb Häusler auf der Straße aus, verletzte sich innerlich und starb nach zweitägigem Kranklager. Er war 70 Jahre alt und feierte schon vor zwei Jahren sein 50jähriges Schuljubiläum. —

Um die Frage der Verlegung des Amtsjüres Ronofingen von Schloßwil nach einem zentraler gelegenen Orte zu besprechen, fand letzten Sonntag in Ronofingen-Stalden eine von zirka 300 Bürgern des Amtes Ronofingen besuchte Versammlung statt. Nach den Referaten von Großrat Neuenchwander und Nationalrat Bühlmann in Großhöchstetten wurde die Verlegung des Amtsjüres von Schloßwil nach einem Orte mit besserer Bahnverbindung als dringend notwendig erachtet. Die Gemeinden des Amtes sollen die Maßfrage diskutieren; ihnen wird auch der definitive Beschluß über die Verlegungsfrage anheimgestellt. —

Leizigen hat seine Zementwarenfabrik am Bahnhof verloren. Dafür soll die Eisenmöbelfabrik in Biglen planen, in Leizigen eine Filiale zu errichten. —

Die Schweizerischen Metallwerke Selve & Cie. in Thun wollen ihre jetzt schon bedeutenden Fabrikgebäude um mehrere weitere Gebäude in einem Kostenvorschlag von mehreren Millionen Franken erweitern. —

Das Divisionsgericht 3 verurteilte eine Schildwache, die ihren Posten verließ und in einer bitterkalten Nacht in einem nahen Bureau Unterkunft fand, von wo aus sie den zu bewachenden Platz übersehen konnte, zu einem Monat Gefängnis und empfahl den Beurteilten der bedingten Begnadigung durch den General. — Ein Soldat vergriff sich während seines Urlaubes an der Kasse der Dorfgemeinschaft seines Heimatdorfes; er wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. — Ein Gefreiter stahl verschiedene Schuhmachereffekten, wie Sohlleder etc., im Werte von 51 Fr., die er heimlich abgabte. Er wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt und seines Grades als Gefreiter entsetzt. —

Für die Jahre 1917 und 1918 hat das bernische Obergericht seine Kammern wie folgt bestellt: Assisenkammer: Obergerichter Reichel (Präsident), Gobat und Fröhlich; I. Strafkammer: Obergerichter Streiff (Präsident), Manuel, Gasser, Krebs, Kasser; Handelsgericht: Obergerichter Trüssel (Präsident), Gobat (Vizepräsident), Fröhlich; Versicherungsgericht: Obergerichter Reichel (Präsident), Chappuis, Kasser; I. Zivilkammer: Obergerichtspräsident Thormann (Präsident), Obergerichter Chappuis, Kummer, Lauener, Zraggen; II. Zivilkammer: Obergerichts-Vizepräsident Ernst (Präsident), Obergerichter Greßli, Neuhaus, Mouttet, Bächlin; Aufsichtsbehörde in Schuldbetreibungs- und Konkursachen: Obergerichter Ernst (Präsident), Greßli, Mouttet. —

Die kantonale Hilfsaktion wird vom Regierungsrat des Kantons Bern eingeladen, sich an der vom eidgenössischen Militärdepartement ausgehenden Aktion zur Abgabe billigerer Lebensmittel an die arme Bevölkerung mit einem Höchstbetrag bis zu 200,000 Fr. zu beteiligen.

Seit Mitte letzter Woche wurde das 20jährige Dienstmädchen der Familie Müller, Tuchhandlung in Thun, vermißt. Letzten Montag wurde es nun als arg verstümmelte Leiche im nahen Walde aufgefunden. Man vermutet einen Lustmord (?). —

Die Spar- und Kreditkassa Burgdorf versendet ihren Jahresbericht für das abgelaufene Geschäftsjahr 1916 und bemerkt einleitend: „Der Geldzufluß war nicht nur in unserm Wirkungskreis vorhanden, sondern es war allgemein. Es zeigt dies der Schweizerische Kapitalmarkt, welcher nun während 3 Kriegsjahren auf eigene Mittel angewiesen ist. Die Schweiz hat in dieser Zeit eine finanzielle Stärke erwiesen, welche man ihr in Friedenszeiten niemals zugezogen hätte.“ Das sind Worte, die jedem Schweizer wohl tun, den Wager in seiner Ansicht bestärken und den Aengstlichen kräftigen. Die Kasse hat pro 1916 einen Reingewinn von Fr. 133,988.05 erzielt und kann eine Dividende von 6% zur Verteilung bringen. —

In Hettiswil wurde die 74jährige Frau Neuenchwander nachts von

Schlittlern überfahren, in einen Graben geworfen und schwer verletzt. —

Die Zuderfabrik Narberg hat den Grundpreis für die nächsten Herbst abzuliefernden Zuckerrüben auf 5 Fr. per 100 Kilogramm festgesetzt. Das für die Aussaat pro 1917 nötige Saatgut wird wie bisher zu Fr. 1.20 per Kilo abgegeben; für eine Zuckart stellt sich der Samenpreis auf 9—10 Franken. —

Am 13. Mai nächsthin findet in Sumiswald der Sängertag des Oberemmentalischen Kreisgesangsvereins statt.

In Herzogenbuchsee fuhren ein Dienstmädchen und ein 15jähriger Jüngling mit dem Schlitten in ein daherfahrendes Automobil. Der Knabe erlitt einen Schenkelbruch; das Mädchen kam mit einer Fußverletzung davon. —

In Interlaken wurde die Dienstmagd des Herrn Dr. Hodel, als sie ihr Zimmer betrat, von zwei jüngern Burschen überfallen. Sie banden sie an Armen und Beinen, verstopften ihr den Mund und machten sich hernach aus dem Staube. Die Magd wurde hinter der verschlossenen Türe in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Man fahndet nach den Burschen. —

Die bisherige elektrische Bahn Steffisburg-Thun-Interlaken heißt vom 1. Januar an „Rechtsufrige Thunerseebahn“. —

In einem Häuschen in Dürrenast bei Thun wohnen drei alte Leute, die zusammen 242 Jahre zählen, nämlich Hans Moor, 86 Jahre, Frau Heiniger-Moor, 84 Jahre, und Christian Oppliger, 72 Jahre. Alle drei sind noch forperlich und geistig gesund. —

Aus der Stadt Bern

Bern hat schöne Schlittelwege, aber oft auch gefährliche. Am Murgauerstalden erlitt letzte Woche ein 6jähriges Mädchen einen Unterschenkelbruch. Schon am Tage vorher mußten am Muriestalden ein Jüngling und ein Mädchen mit gebrochenen Gliedern vom Blase getragen werden. Ebenfalls beim Schlitteln verunglückte eine hiesige Tochter am Sandrainfuss. Sie wurde mit großer Gewalt an eine Gartenmauer geworfen und erlitt einen komplizierten Oberschenkelbruch und eine große Stirnwunde, so daß sie der Arzt ins Inselspital überführen ließ. —

An der Heiliggeistkirche wurde Herr Pfarrer Haller, der seit 18 Jahren der Gemeinde dient, auf einstimmigen Antrag des Kirchengemeinderates auf sechs Jahre wiedergewählt. An den letzten Sonntag stattgehabten Urnenwahlen wurde an Stelle des verstorbenen Herrn Heller-Bürgi als Präsident des Heiliggeist-Kirchengemeinderates gewählt: Herr Rudolf Bähler, bisher Vizepräsident, und an Stelle der Herren Oberlehrer Käz (gestorben) und Architekt Grämicher wurden gewählt die Herren Postbureauchef Alfred Rolli und Seminarleiter Dähler. —

Die zweite Notstandsammlung in der Stadt hat die Summe von Franken 101,255.96. eingetragen. —

Als Mitglied der Direktion des Kunstmuseums Bern wählte die bernische Kunstgesellschaft Herrn Fritz v. Tschärner im Morillon. —

sind die Auffäge, die von ihm in Zeitschriften erschienen. Daneben beschäftigte er sich in hervorragender Weise im bernischen historischen Verein, in der Lesegesellschaft, im Burgerrat. Seine Hauptarbeit aber galt seiner Stellung als Bibliothekar, und hier hat er sich durch seine reichen Kenntnisse und sein lebendiges, stets zuvorkommendes Wesen ungezählte Freunde erworben. —



† Prof. Dr. Wolfg. Friedr. v. Müllinen.

Phot. Kölla, Bern.

† Prof. Dr. Wolfg. Friedr. v. Müllinen, gewesener Oberbibliothekar der Berner Stadtbibliothek.

Herr von Müllinen, der lebenswürdige Stadtbibliothekar ist nicht mehr; Bern hat einen seiner edelsten Söhne verloren, einer derjenigen, die ihr ganzes Leben der Stadt, ihrer Vergangenheit und Zukunft geweiht haben. Darum ist die Zahl der Freunde, die an seinem Grabe trauern, ungezählt groß, sein Andenken für alle Zeiten gesichert. Wolfgang Nikolaus Friedrich v. Müllinen wurde am Weihnachtstage 1863 in Bern als der jüngste Sohn des Geschichtsforschers Egbert Friedrich von Müllinen geboren. Seine Jugend verlebte er im heimeligen elterlichen Landgute Sulgened und besuchte die damalige Verbergschule, heutiges freies Gymnasium. 1883 absolvierte er das Maturitätsexamen in Burgdorf und wandte sich hierauf dem ihm schon durch Familientradition bekannten Fach der Historie zu. Seine Studien begann er an der Universität Montpellier, setzte sie in Freiburg i. Br. und Berlin fort und schloß sie mit dem Doktorexamen an der Universität Bern ab. 1887 habilitierte er sich an der letztern Hochschule und las insbesondere über vaterländische Geschichte, Heraldik und Diplomantik; 1896 wählte ihn der Regierungsrat zum außerordentlichen Professor, und 1900 wurde er Oberbibliothekar der Berner Stadt- und Hochschulbibliothek, welche Stellung er bis zu seinem so unerwartet raschen Tode inne hielt. Groß ist die Zahl der selbständigen Publikationen aus der reichen Geschichte seiner Vaterstadt, die er dem Druck übergab und zahlreich

finden. —

Der Baufonds für eine Kunsthalle in Bern hat nun die Höhe von 108,000 Fr. erreicht. Man hofft nun mit dem Bau der Halle nächstes Frühjahr beginnen zu können. —

Die Wohnungsvermieter von Bern haben auf das Frühjahr 1917 einen neuen Preisaufschlag für Mietwohnungen in Aussicht gestellt. Auf dem Wohnungsmarkt macht sich immer mehr der Mangel an kleinen Wohnungen fühlbar.

Am 3. Februar nächsthin werden der Bürgerturnverein in Verbindung mit der Stadtmusik Bern im Variétéaal des Gesellschaftshauses zum Maalbeerbaum einen turnerisch-musikalischen Abend veranstalten, an dem sie ihren Freunden das Beste zeigen werden, was sie zu leisten vermögen. Es empfiehlt sich, rechtzeitig für ein Programm besorgt zu sein, deren Vorverkauf folgende Geschäftsstellen übernommen haben: L. Berthoud, Zigarrenhandlung, Hirschengraben; G. Messerli, Installationsgeschäft für elektrische Anlagen, Zeughausgasse 24; D. Knörri, Zigarrenhandlung, Kramgasse 29. —

Das neue Gebäude der bernischen Brandversicherungsanstalt kommt, wie das „Bernische Tagblatt“ zu melden weiß, westlich neben das Gebäude der bernischen Kraftwerke auf dem Viktoriaplatz zu stehen. —

Die Blätter melden den demnächstigen Rücktritt des in Bern residierenden Gesandten Oesterreich-Ungarns, Freiherrn von Gagern. Er hatte seine Stellung in Bern seit 1909 inne. Sein Wegzug wird in der Bundesstadt, wo sich Herr von Gagern großer Beliebtheit erfreute, schmerzlich bedauert. —

Prinz Hans Georg von Sachsen, der Bruder des regierenden Königs Friedrich August von Sachsen, hat letzte Woche in Begleitung des deutschen Gesandten, Freiherrn von Romberg, dem Bundespräsidenten, dem Chef des Politischen Departements und dem General Wille einen Besuch gemacht. Der Prinz

logierte sich im Berner Hof ein und besuchte dann mit seinem Adjutanten die deutschen Internierten am Vierwaldstättersee. —

Die Bäckermeister der Stadt Bern haben den Brotpreis vom 11. Januar ab auf 30 Rappen per Halbkilo, 58 Rappen für das Kilo und Fr. 1.15 für 2 Kilo erhöht. —

Vom 15. Januar ab findet im Hause Schwanengasse Nr. 8 eine Gemäldeausstellung des bekannten Genfer Kunstmalers Albert Gos statt, auf die wir aufmerksam machen. —

Die Schweizerische Landesausstellung in Liquidation gibt bekannt, daß gegen

Ende des Monats Februar nächsthin eine Schlußsitzung des Zentralkomitees und der großen Ausstellungs-Kommission stattfinden wird zur Genehmigung der Schlußrechnung, die, wie es heißt, die volle Rückzahlung des Garantiekapitals erlaube. —

Die Universität Bern zählt für das Wintersemester 1916/17 1774 immatrikulierte Studierende und 460 Auskultanten, im ganzen 2234 Studierende. Davon sind 357 Ausländer. —

Rußland hat im Hotel St. Gotthard ein russisches Pressebureau eröffnet, an dessen Spitze ein Herr Leontieff, Redaktor des Petersburger „Nietich“, steht.

Krieg und Frieden.

Wenige Tage zu früh sind die beiden im letzten Bericht erwähnten Kaisermanifeste erschienen. Zu früh, um an und für sich völlig gerechtfertigt zu erscheinen. Eine Art von Rechtfertigung erhalten sie nun nachträglich durch die Antwortnote der Entente an Wilson, die jedem Deutschgesinnten als Ungeheuerlichkeit erscheinen muß, jedem Neutralen aber nur verständlich werden kann als Produkt der in Kriegsspinthole gefangenen Ententevölker oder als die notwendige Folge der Spinoza in den verbündeten Ministerien.

Die Entente-Regierungen suchen durch Bekanntgabe der Kriegsziele die Deutschen zu einem ähnlichen Schritte zu zwingen. Sie haben zum ersten Male eine offizielle Einigung in dieser heiklen Frage manifestiert. Welche Widersprüche diese scheinbare Einigung in sich trägt, geht aus ihren wichtigsten Punkten hervor. Nimmt man Punkt für Punkt unter die Lupe, so ergeben sich sofort überall entweder Differenzen zwischen den Forderungen der einzelnen Staaten oder Vorwürfe gegen den Feind, die ohne Mühe gegen jeden Einzelnen der Verbündeten erhoben werden können.

Wenn die Note als Forderung aufstellt: Befreiung der Lateiner und Slaven vom fremden Joch, so denkt man unwillkürlich an die großen Weltreiche der Russen und Briten, wo im ersten vielleicht 50 Millionen Seelen, mehr als hundert kleinen und großen Nationen angehörig, im zweiten beinahe 300 Millionen Seelen dem Staat eingegliedert sind — und niemand denkt daran, daß diese Staaten nicht das Recht haben sollten, ihre Nationalitätenfragen selbst zu lösen. Man vermißt aber die historische Gerechtigkeit vor allem in der Ignorierung der Entstehung Oesterreichs, das durch diese rigoroseste der Forderungen vernichtet werden würde. Bevor der Nationalismus erfunden wurde, gründete sich der habsburgische Vielsprachenstaat im politischen Kampf gegen das Osmanentum, und wenn es wahr ist, daß der Nationalismus überwunden werden muß, so kann kein Staat das bessere Beispiel einer gleichberechtigten, staatlich verbundenen, über dem Nationalismus stehenden Völkergruppe geben als Oesterreich, und die Eigenkraft der Völker sorgt schon, daß die historisch notwendige Befreiung und Gleichberechtigung erfolgt. Bedenkt man übrigens die Einzelheiten

der „Befreiung“ durch die Ausländermächte, so sieht man sofort, wie fast jede Annexion eine neue Unterjochung, und zwar oft des einen Befreiten durch den andern, mit sich bringen würde. Das Hinterland von Triest in italienischen Händen bedeutet die Knechtung der dort wohnenden, zu befreienden Slovenen; Konstantinopel und die Meerengen in russischen Händen bedeutet, daß eine Million Griechen unter russisches Regiment käme, abgesehen von den Türken, die in allen jenen Gegenden eine Mehrheit bilden und mit nicht mehr Recht ausgewiesen dürften, als Bulgaren und Serben aus ihren Balkangebieten. Die Eroberung Siebenbürgens durch Rumänien brächte $\frac{1}{2}$ Million Deutsche und Ungarn, die Autonomie Böhmens, die Eingliederung von Ost- und Westpreußen in Polen Millionen von Deutschen unter fremde Herren. Dieser Punkt der Note bleibt also deshalb ein Unding, weil er just das schafft, was er beseitigen sollte: Ein Nationalitätenproblem schlimmster Sorte.

Von der Eroberung Konstantinopels wurde schon gesprochen. Es ist selbstverständlich ein Eroberungsziel, das die Engländer den Russen erlauben, wohl in der heißen Hoffnung, es nie erfüllt zu sehen. Wenn nur die Russen Deutschland zugrund richten helfen. England ist gesonnen, den Frieden zu diffundieren, und nicht nur den Feinden, sondern auch den lieben Freunden, die wohl einmal die angenehme Erfahrung machen könnten, daß der Befreier der Nationen nach Tische anders lese als vor Tische. Wie, das frage man in London.

Eine historische Ungerechtigkeit liegt auch in der zugegebenen Forderung Frankreichs auf Elsaß-Lothringen. Das Nationalitätenprinzip wird dadurch von denselben Mächten, die es zu verteidigen vorgeben, gröblich verhöhnt. Französisch spricht die Bevölkerung von Metz und Umgebung und in einigen Vogesendörfern. Die Elsässer sprechen einen alemannischen, die Lothringer einen mittelfränkischen Dialekt. Politisch gehörten beide Gebiete vor der 150jährigen Franzosenzeit 800 Jahre zum Deutschen Staat, und keine preußischen Verwaltungsmißgriffe geben den Franzosen das Recht, die Gebiete zurückzufordern. Einleuchtend freilich bleibt die Forderung, daß die Streitfrage durch ein unbeeinflusstes Plebiszit gelöst werde.

Alle andern Kriegsziele, wie die Wiederherstellung der von den Zentral-

mächten besetzten Staaten oder die Forderung nach Entschädigungen, sind Phrasen, die man um der öffentlichen Meinung willen sagt, worüber aber gemarkt werden kann. Wenn es nicht das eigene Interesse erfordert, wie bei Belgien, werden gewiß England und Frankreich keinen Finger rühren zur Wiederherstellung der Kleinen.

Die Wirkung der Note in Deutschland blieb nicht aus. Eine Note Oesterreichs und des deutschen Reiches an die Neutralen wiederholte im wesentlichen alle bisherigen Sätze über die Verteidigungsnotwendigkeiten, verschwieg aber die Ziele. Man hat allen Grund, anzunehmen, daß die Regierung noch zwischen den Forderungen der einzelnen Parteien schwankt; zwischen denen, die nach Westen, und denen, die hauptsächlich gegen Rußland vorzustoßen gedenken. Neuerdings scheint die Hindenburgpartei, also die englandfeindliche, größeren Einfluß zu gewinnen; je mehr sich die militärische Gefahr von außen steigert, um so stärker wird die Militärpartei; desto stärker wird auch der Gedanke an den verschärften Unterseebootskrieg, der sowohl die Transportwege für die englischen Munitionsendungen nach Frankreich, als die englische Verproviantierung unterbinden und den Krieg durch diesen einen Hauptschlag beenden sollte.

Militärisch sind wir in ein Stadium gewaltiger Rüstungen eingetreten. Deutsche und österreichische Armeekorps werden von der Moldau abtransportiert, niemand weiß, wohin. Die Italiener rekrutieren. Die Franzosen und Engländer häufen Mannschafts- und Munitionsreserven. Holland und die Schweiz rüsten sich zur eventuellen Abwehr von einbrechenden Armeen, die durch Umgehungsmanöver oder Absprengung über ihre Grenze treten könnten.

Griechenland hat das Ultimatum der Entente ungenügend beantwortet. Eine neue Note verlangt unbedingte Annahme — der König scheint nochmals zu zögern. Doch in Macedonien scheint sich nichts zu regen. Schließlich wird er sich fügen müssen.

An der Moldaugrenze nahmen die Deutschen den letzten Punkt südlich des Sereth, Badeni, nördlich von Braila. Nördlich der Putna kämpften sich Deutsche und Oesterreicher langsam bis zum Gebirgsfuße durch. An der Düna ist es wieder ruhig geworden.

A. F.